

Rede Bürgermeisterin Kugel zum Volkstrauertag 2019

Sehr geehrte Pfarrer Scherer und Pfarrer Fliege,
sehr geehrte Soldatenkameraden und Blutrainer aus
Meckenbeuren, Brochenzell und Kehlen,
sehr geehrte Vereinsvertreter und Feuerwehrkräfte,
liebe Gemeinde

„Trauernde sind überall sich verwandt“ lautet ein Zitat
des österreichischen Dichters Franz Grillparzer. Ein
sehr passender Gedanke, wie ich finde für diesen
besonderen Tag. Die Menschen in Deutschland sind
vereint in der Trauer über das Leid, das Menschen
sich in früheren Zeiten angetan haben und auch
heute, jetzt, in dieser Stunde, weiter antun. Ich freue
mich sehr, Sie am Volkstrauertag 2019 hier am
Denkmal bei der Kirche St. Jakobus in Brochenzell
begrüßen zu dürfen.

Eine Mahnung des spanischen Philosophen George
Santayana stimmt nachdenklich und macht etwas
Wesentliches klar: „Wer sich **nicht** seiner
Vergangenheit **erinnert**, ist verurteilt, sie zu
wiederholen“. Diese große Botschaft und Aufgabe
geht von diesem Tag aus und wir müssen sie in

unserer Gesellschaft diskutieren und an die nachfolgenden Generationen weitergeben.

Wer sich einmal mit der Geschichte des Volkstrauertags befasst wird schnell feststellen, dass sich das Totengedenken an die Opfer von Krieg und Vertreibung in der Vergangenheit gravierend verändert hat und im Lauf der Jahrzehnte nahezu allen politischen Strömungen und Ideologien unterworfen war.

Die Nationalsozialisten wollten beispielsweise mit ihren Heldengedenktagen ganz andere Botschaften übermitteln als der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., der den Volkstrauertag 1922 eingeführt hatte. Damals war er als Gedenktag für die gefallenen deutschen Soldaten des ersten Weltkriegs geplant. Und die toten deutschen Soldaten vor allem des zweiten Weltkriegs standen thematisch im Mittelpunkt der Volkstrauertage der 1950er bis 1980er Jahre.

Inzwischen hat sich aber der Blick der Menschen auf diese beiden von Deutschland ausgehenden Weltkriege erfreulicherweise geweitet und sich das Verständnis durchgesetzt, dass manche Taten derjenigen Soldaten, die wir heute betrauern, zu Totengedenken bei anderen Nationen geführt haben. Die Volkstrauertage und die Totengedenken in allen

Ländern sind sehr eng miteinander verbunden. Die Helden der einen Nation waren Täter bei der anderen.

„Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.“ Diese Worte sprach unser Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier an der zentralen Gedenkveranstaltung fast genau vor einem Jahr und macht genau damit diese unauflösbare Vernetzung von gegenseitiger Schuld und gegenseitigem Leid deutlich.

Der Volkstrauertag ist ein sehr wichtiger Tag und heute so aktuell wie damals. Jeder der abends Nachrichten schaut oder hört kann nicht übersehen, dass auch die Politik im Jahre 2019 bei vielen Völkern die Grundlage zu neuer Trauer und Leid legt und auch wir Deutschen sind beteiligt durch das Eingebundensein in Verteidigungsbündnisse, durch Waffenexporte, durch politische Aktivitäten oder auch durch Zurückhaltung, durch das Sehen und Geschehenlassen von Unrecht. Und bewaffnete Konflikte mit unsäglichem Leid vor allem für die betroffene Zivilbevölkerung gibt es vielfach auf unserem Globus. Darunter nur wenige Wochen alte.

Für mich ist der Volkstrauertag ein Tag, der uns mit Blick auf zahllose unschuldige Opfer das vielfache Versagen der internationalen Politik in Vergangenheit

und Gegenwart deutlich macht. Der an die Unfähigkeit zahlreicher Regierungen zu politischen Kompromissen und zu humaner Politik erinnert. Der auf die Folgen des Regierungsstils von zynischen Diktatoren und Machthabern und ihrer kurzsichtiger-egoistischer-nationalistischer Politik hinweist. Manche von ihnen sind durchaus demokratisch gewählt.

Der Volkstrauertag mahnt uns auch die dunklen Seiten in jedem einzelnen Menschen zu bedenken. Zu was ist der Mensch fähig, wenn er Macht über andere erhält oder massiv unter Druck steht? Wie konnten und können sich Kinder, Brüder, Ehemänner, Väter in Soldaten verwandeln, die auch Verbrechen begehen? Wie können Angehörigen von Volksgruppen, die Jahrzehnte nebeneinander gelebt haben, plötzlich übereinander herfallen? Wie dünn und zerbrechlich ist wirklich die Grenze zwischen Kultur und Barbarei?

Und schauen wir in die Gegenwart. Was geschieht eigentlich in unserer Gesellschaft? Im Internet? Allein die Hasstiraden und Gewaltaufrufe in unseren sozialen Netzwerken zeigen Abgründe, vor denen einem schaudern muss.

Nein, die Welt ist nicht gut, wie sie ist. Auch wenn wir in Deutschland seit 1945 von Kriegen verschont sind. Andere Länder, die wir im Urlaub bereisen, sind es nicht. Und wer bringt wirklich die Bilder der in diesem

Jahr im Mittelmeer auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung ertrunkenen Männer, Frauen und Kinder aus seinem Kopf?

Wir haben gerade in einer Kirche Gottesdienst gefeiert. Wir haben den Friedensgruß geteilt und die Botschaft von Jesus Christus einmal mehr verinnerlicht, von Toleranz, Barmherzigkeit und Feindes-Liebe, also den respektvollen Umgang mit Andersdenkenden. Aber wir müssen auch tiefer gehen und uns eingestehen, dass die befreiende Botschaft von der Liebe und Erlösung Gottes viel zu oft in den Machtstrukturen von Kirchen, Moscheen und Tempeln untergegangen ist und bis heute für einen großen Teil der Menschen nicht Wirklichkeit geworden ist. Schauen wir nach Israel, in den Nahen Osten oder sonst wo hin.

Oft genug sind leider auch die Weltreligionen mit ihrem exklusiven Wahrheitsansprüchen und Gehorsamspflichten, mit Fanatismus, mit Denkverboten, mit dem unbarmherzigen Ausgrenzen Andersdenkender, mit ihrer politischen Verführbarkeit eher Teil des Problems, denn ein Beitrag zu einer Lösung. Vielfach sind die Verfassungen moderner Staaten gerechter und toleranter als Religionen, die heute noch vom heiligen Krieg und vom Kampf gegen Anders- oder Ungläubige sprechen. Aber auch wir Christen haben da keinen Grund zur Überheblichkeit.

Auch unsere Geschichte ist voll von Verwirrungen aus den vergangenen Jahrhunderten und von unzähligen Opfern.

Umso dankbarer bin ich für unsere Ökumene vor Ort, die in Meckenbeuren die Einheit der Christen vielfach und aktiv stärkt und Offenheit für die Werte Andersdenkender und Andersgläubiger pflegt. Und ich freue mich, dass Meckenbeuren in vielerlei Hinsicht profitiert vom wertschätzenden Schulterschluss zwischen den Kirchen und der Kommunalpolitik, wie z.B. bei der Kinderbetreuung in Kindertagesstätten oder bei der Wohnraumoffensive zur Schaffung von Wohnraum für Bedürftige.

An Volkstrauertag bleibt die Trauer über eine Welt, die nicht so ist, wie wir sie wollen. Und die Erkenntnis, dass es nicht reicht, mit dem Finger auf die anderen zu zeigen. Vielmehr muss man den Blick in den Spiegel aushalten und vor der eigenen Haustüre kehren.

Jeder Volkstrauertag macht aufs Neue deutlich, dass wir die Verantwortung für die Welt nicht abgeben können und nicht abgeben dürfen. Jede und jeder ist aufgerufen, mit seinen Mitteln und seinen Möglichkeiten, in seinem Umfeld etwas zum Frieden in der Welt und zur Linderung des großen Unrechts beizutragen.

Und auch in Meckenbeuren leben Menschen mit Kontakten zu allen Ecken dieser Welt. Wir sind mit diesen Konflikten verbunden. Wir sind Teil dieser Welt. Das ist vielleicht die tiefste Botschaft und der schützenswerteste Sinn dieses Tags.

Ich bedanke mich bei Ihnen allen für Ihr Kommen und das Zeichen, das Sie dadurch gesetzt haben für Verbundenheit und Frieden.